

Sage und Forschung.

Festrede

gehalten in der

öffentlichen Sitzung der k. b. Akademie der Wissenschaften
zu München

zur Feier ihres einhundert und sechsundzwanzigsten Stiftungstages

am 28. März 1885

von

F. Ohlenschläger

a. o. Mitglied der philos.-philol. Classe der k. Akademie.

München 1885.

Im Verlag der k. b. Akademie.

Sage und Forschung.

Festrede

gehalten in der

öffentlichen Sitzung der k. b. Akademie der Wissenschaften
zu München

zur Feier ihres einhundert und sechsundzwanzigsten Stiftungstages

am 28. März 1885

von

F. Ohlenschläger

a. o. Mitglied der philos.-philol. Classe der k. Akademie.

München 1885.

Im Verlag der k. b. Akademie.

Wenn im Herbste die Arbeiten im Freien abgeschlossen sind und die Ungunst des Wetters oder die regelmässig wiederkehrende Thätigkeit des Winters die Hausgenossen im warmen Zimmer vereinigt, wenn die alltäglichen Gespräche erschöpft sind, dann begrüsst es Jung und Alt mit Freude, so oft einer der Anwesenden sich bereit findet, durch Erzählen die Zeit zu verkürzen, mit Spannung lauschen alle den Worten des Erzählers, der Bilder aus der Vergangenheit vor ihnen aufrollt, sollten sie dieselbe Erzählung auch schon unzähligemal angehört haben, und nicht bloss der Inhalt, sondern auch der Wortlaut prägt sich fast unverändert den fähigeren Zuhörern ein, während die Arbeit der Hände rascher von statten geht. Das schnell pulsierende Leben in den grösseren Städten mit seinen Tausenden von Eindrücken, deren einer den andern verdrängt, ist der Ausbildung und Erhaltung eines ständigen Erzählungsschatzes nicht günstig; zwar ist das Unterhaltungsbedürfnis in den Städten nicht geringer, aber es lässt sich nicht leicht mit öfter wiederholten Erzählungen befriedigen, sondern verlangt stets neuen Stoff, um die träg gewordene Phantasie in Thätigkeit zu versetzen. Anders in kleineren Städten, Dörfern und Einzelhöfen, wo die Seltenheit anziehender Vorgänge deren Wichtigkeit in den Augen der Zeitgenossen erhöht, wo sich die Einzelheiten der Vorfälle dem Gedächtnisse des Menschen fest einprägen und die in ihrer Thätigkeit selten unterbrochene Phantasie häufig eine Kraft entfaltet, welche unser Staunen in gerechtem Masse wachruft.

Schon die regelmässige Wiederkehr der Naturerscheinungen in den einzelnen Jahren weckt unwillkürlich die Lust nach den

Ursachen dieses steten Wechsels bei alten kundigen Leuten zu fragen, die wiederum das mittheilen, was sie selbst erlebten oder als unvor-denkliche Ueberlieferung von ihren Vorfahren ererbten. Ein reicher Schatz von Erfahrungen, mit manchem unbrauchbaren vermengt, ist in diesen Ueberlieferungen verborgen, die leider, zum grossen Theil unbenützt, von der alles ausgleichenden Woge der Neuzeit hinweg-geschwemmt werden.

Neben den Naturerscheinungen sind es die freuden- und trauer-spendenden Ereignisse des menschlichen Daseins, welche sich dauernd dem Gedächtnis einprägen im Einzelleben: Geburt, Hochzeit und Tod, Saat und Ernte; im Gesamtleben: Krieg, Hunger und Not, und je gewaltiger, unerwarteter und folgenreicher die einzelnen Vorfälle und Erscheinungen auftraten, um so weiter reichen die Erinnerungen mehr oder weniger sicher bis auf Jahrhunderte zurück und an derlei Vorkommnisse, wie z. B. den Hussiten- und Schwedenkrieg werden bei dem Mangel einer bewussten Chronologie andere verwandte Er-eignisse und Erscheinungen angegliedert.

Eine besondere Anziehungskraft aber haben in allen Zeiten die Ueberreste menschlicher Thätigkeit auf deren Nachbarschaft ausgeübt und die Erklärung ihres Ursprungs stellt der Phantasie ihrer Finder und Beschauer stets neue Aufgaben; es ist ja ein wunderbarer, früher kaum geahnter und auch jetzt noch wenig bekannter Reichtum an solchen Ueberresten in allen Theilen unseres Vaterlandes vorhanden, der freilich mit jedem Jahre durch Feldbau und Waldanlage ver-mindert und geschädigt wird und mit allem Fleisse und unermüd-licher Sorgfalt aufgesucht und verzeichnet werden müsste, um ihn wenigstens in schriftlicher Ueberlieferung für spätere wissenschaft-liche Forschungen über unsere Vorzeit zu erhalten. Inwieweit zu diesen örtlichen Untersuchungen die örtlichen Sagen und Ueber-lieferungen dienlich gewesen sind oder nutzbar gemacht werden können, darüber in Kürze einige Worte zu sagen, möge mir hier ver-gönnt sein mit der Bemerkung, dass der Stoff zumeist den eigenen, auf bayerischem Boden gemachten Erfahrungen und Studien entnommen,

auswärtiges nur soweit beigezogen ist, als es nötig war, die eigene Beobachtung durch die auch von andern Forschern gewonnenen Ergebnisse zu stützen.

Zur Sage rechnen wir hier alle nicht literarisch niedergelegte Ueberlieferung mythologischer, historischer oder topographischer Natur, im weiteren Sinne auch die Namen der Oertlichkeiten und die daran geknüpften Erinnerungen, denn unter den mündlichen Ueberlieferungen nehmen gerade die Ortsnamen eine sehr bemerkenswerte Stelle ein, weil sie als Eigennamen dem Kreislaufe der Veränderungen ganz oder teilweise entrückt werden, die an den übrigen Wörtern unaufhaltsam sich vollziehen, und weil sie in ihrer sprachlichen Form schon oft den Stempel der Zeit tragen, in der sie entstanden sind, oder wenigstens derjenigen Zeit, zu welcher sie ihre letzte Veränderung erlitten haben. Andere wieder tragen in ihren Stämmen und Endungen schon einen Beleg für die Zeit ihrer Entstehung, wie dies der Fall ist bei den keltischen Namen von Campodunum (Kempten), Regino (Regensburg), Abodiacum (Epfach) und bei vielen einheimischen Fluss- und Bergnamen.

Man wird mir vielleicht einwenden, diese Ortsnamen hätten mit der Sage nichts zu thun, da sie längst in Karten und anderen literarischen Hilfsmitteln niedergelegt seien; wer sich aber auch nur oberflächlich damit beschäftigt, wird bald finden, dass von manchen Orten mehrere nicht bloß orthographisch verschiedene Namen vorliegen und manchmal keiner derselben richtig aufgezeichnet ist, dass dagegen die Aussprache der Bewohner, die sprachlich und sachlich richtige Form liefert; so heisst der jetzt in unsern Karten als Bergen bezeichnete Ort bei Neuburg a./Donau (NW. XXXI. 14.) bei den Bewohnern richtig Baring, wie er schon im 8. Jahrhundert hiess; der Weiler „Otto-grün“ nördlich von Prien beim Volke richtig Ottakring vom Namen Ottokar, Wollnzach, richtig Wolmtsach, d. h. Wolmutesach (Wolamuo-tesaha im 9. Jahrhundert), und es liessen sich wohl noch eine Menge von Beispielen anführen, wo der Name zwar noch richtig gesprochen wird, aber bei dem Versuch, den dialektisch gesprochenen

Namen der Bildung der Schriftsprache entsprechend und mit deren Schriftzeichen wiederzugeben, bis zur Unkenntlichkeit entstellt und dadurch um seine historische Brauchbarkeit gebracht wurde. Hier muss überall, soweit nicht alte Urkunden vorliegen, die mündliche Ueberlieferung helfend und heilend eingreifen.

In weit grösserem Umfang kommt aber die Ueberlieferung zur Geltung, wenn wir die Flurnamen irgend einer Gemarkung zu wissenschaftlichen Zwecken nötig haben.

Auch in den grössten Karten der Landesaufnahme in den Steuerkatasterblättern (im Masstabe 1:2500 und 1:5000) finden sich selten alle Flurnamen verzeichnet und die aufgenommenen sind nicht immer in richtiger Weise geschrieben. Die Schwierigkeiten, dem gesprochenen Wort durch die Schriftzeichen gerecht zu werden, sind hier fast noch grösser als beim Ortsnamen, die Entstellung darum um so grösser, je weniger die Namen von dem verzeichnenden Aufnahmebeamten verstanden werden konnten: wer sieht es z. B. dem Waldnamen Kathalaich (gesprochen Kadaloäch) an, dass es die Bedeutung Katzenholz hat, wer dem Waldnamen Karab (NW. XXXI. 26), dass es dem schriftdeutschen Korb gleichkommt. Diese schwerverständlichen Namen lernt man erst erkennen, wenn man dieselben aussprechen hört, während uns das geschriebene oder gedruckte Wortbild eigentümlich fremd anschaut. Die nicht in den Katastern aufgezeichneten Flurnamen aber können wir nur aus der mündlichen Mitteilung der Bewohner erhalten.

Die Flurnamen geben aber häufig den einzigen Anhalt für verschwundene oder unsichtbar gewordene Ueberreste, und wenn uns z. B. in der Nähe eines Feldweges, oder auch mitten im Feld Namen wie „Strassäcker, Hochweg“ u. dgl. begegnen, so können wir daraus ziemlich sicher auf das frühere Vorhandensein einer Kunststrasse schliessen, auch wenn jetzt jede äussere Spur derselben verwischt ist. Der Name Burgberg (Burgstall) hat schon in einer Reihe von Fällen zur Entdeckung von Befestigungen geführt, die bis dahin

völlig unbekannt waren, und es liessen sich noch viele Fälle hier anführen, wo der Flurname noch der einzige Träger einer historischen Erinnerung ist und zu wichtigen Aufschlüssen beigetragen hat. Doch wird dies besser da angefügt werden, wo wir im einzelnen die verschiedenen historischen Objekte behandeln, zu deren Auffindung und Erklärung Namen und Sage zu verhelfen im Stande sind.

Mit den Flurnamen selbst sind häufig schon, um ihre seltene oder eigentümliche Form zu erklären, Sagen verbunden, manchmal aber verknüpfen sich die Sagen auch mit Oertlichkeiten ohne bedeutungsvollen Namen.

Diese Erzählungen enthalten bisweilen ohne poetische oder sagenhafte Umkleidung einfach die Ueberlieferung vergangener Ereignisse, meist aber sind sie im Laufe der Zeit mit oder ohne Absicht der betreffenden Erzähler in ein poetisches Gewand gehüllt, welches ursprünglich nur die Lücken in der Ueberlieferung oder im Wissen des Erzählers zu verdecken bestimmt war, häufig aber den eigentlichen wirklichen Kern der Erzählung allmählich zurückdrängte und auch für aufmerksamere Beobachter fast unkenntlich zu machen vermochte.

Auch diese Sagen halten sich meist ebensowenig, wie die Natur- und Mythensagen an die Einzelheiten eines Ereignisses; sie nennen uns selten Namen von Personen, selten Ort und Zeit, sondern erzählen die Vorkommnisse in einer Art von typischer Form, so dass man bei einiger Uebung auch aus ziemlich stark enstellten Erzählungen den Kern herauszufinden und auch die durch äussere Einwirkung, z. B. Bücherlesen oder gelehrte Erklärung eingeschleppten Sagen von den an Ort und Stelle in Folge eines Ereignisses oder im Anschluss an vorhandene Ueberreste entstandenen Erzählungen zu unterscheiden vermag.

Trotz dieses schablonenartigen Aussehens sind wir doch im Stande, aus diesen Sagen Vergangenes zu erkennen, und zum Teil gerade aus der Aehnlichkeit von Sagen an verschiedenen Orten auf eine Aehnlichkeit der Vorkommnisse zu schliessen, denen die Sagen ihre Entstehung verdanken.

Sollte aber auch eine Sage genaue Angaben von Ort, Zeit und Personen enthalten, so wäre es höchst unvorsichtig, ohne weitere Untersuchung diese Angaben für geschichtliche Wahrheit zu halten, weil, wie früher erwähnt wurde, im Laufe der Zeit an die Stelle von weniger bekannten Personen die Namen hervorragender bekannter Männer treten und ebenso Ort und Zeit der Gewohnheit und dem Fassungsvermögen des Erzählers und seiner Zuhörer angepasst werden. Wir dürfen trotz dieses Bewusstseins die Sagen nicht als wertlos bei Seite werfen, denn es bleibt noch brauchbarer Stoff genug für die Erforschung der einzelnen Oertlichkeiten übrig. Einige Beispiele werden am besten darthun, dass diese Behauptung nicht zu gewagt ist.

Die allgemein verbreitete Erzählung vom wilden Jäger oder vom wütenden Heer enthält zuweilen Angaben über den Zug des wütenden Heeres. Dieselben sind von grosser Wichtigkeit, weil sie sich vorhandenen oder doch früher dagewesenen Strassen anschliessen. Beiträge zur Kenntnis der alten Strassenzüge liefern auch die Erzählungen über den Weg des Hoimanns, des wandernden Schimmels, des Pudels und des Reiters ohne Kopf, welche die Sage häufig noch auf alten, jetzt längst überwachsenen und überbauten ehemaligen strassenstrecken wandern lässt.¹⁾

„In der Richtung, in welcher der Rodensteiner vom Rodenstein hinüber zum Schnellerts fährt, sieht es auf dem Boden ordentlich aus, wie ein Weg und wo es durch die Frucht geht, da läuft mitten durch das Korn ein Strich, wo es höher steht und besser gedeiht als anderswo, das kann man sehr deutlich sehen;“²⁾ „auf der römischen Grenzlinie, die an mehreren Strecken auch als Strasse benützt wurde, lässt sich besonders zu heiligen Zeiten das Getöse der wilden Jagd hören und auf dem Detschenhofe bei Erkertshofen³⁾ (1305 Erkenbrechtshofen), dessen Wohnhaus auf dieser Grenzlinie steht, und ebenso von einem an der Berghänge in der Nähe der Teufelsmauer liegenden Bauerngut von Güntersbach erzählte man, dass die jedesmaligen Besitzer dieses Bauerngutes in der Christnacht einige Kacheln aus dem

Ofen auslösen, damit der Satan, welcher in dieser Nacht auf der Mauer seine Fahrt hält, nicht genötigt ist, den ganzen Ofen zu zerstören. Schon Döderlein in seiner Abhandlung über die römische Landwehr berichtet, dass „auch in der Gegend von Theilenhofen und Riedern bei dem Walde Heresloh, wo die Teufelsmauer durch- und vorbeigeht, zum öftern ein abscheuliches und fürchterliches Jagdgetöse, bellende Hunde, Schreyen und Rufen der Jäger vorzugehen pflegt.“⁴⁾

Pfarrer F. A. Mayer erzählt mit einer gewissen Befriedigung, dass sich diese Fabeln „zur Ehre der Menschheit verloren haben“, weil man ihm auf sein Nachfragen über diese Sagen dieselben ableugnete, allein die nämliche Erfahrung würde jeder machen, wenn er, wie Mayer selbst sagt⁵⁾, lächelnd nach solchen Dingen fragen wollte. Denn der Landmann fürchtet nichts mehr als den Spott eines Unbekannten und schützt jedesmal Unwissenheit vor, wenn er einem Fremden, oder auch einem Bekannten, dem er nicht völlig traut, Auskunft geben soll, zumal über solche Dinge, die er selbst mit einem gewissen Misstrauen betrachtet.

Auch gibt es viele Landleute, die für derlei Dinge kein Interesse oder kein Gedächtnis haben oder keine Lust zum erzählen und wer an solche kommt um sich zu erkundigen, hat seinen Weg umsonst gemacht. Denn die Pflege der Sage wird meist nur von einzelnen begabteren Persönlichkeiten betrieben, die Menge verhält sich nur hörend.

An andern Stellen tritt die alte Ueberlieferung noch ohne alle sagenhafte Umhüllung zu tage und mir selbst begegnete es, dass eine Strassenstrecke westlich von Teisendorf, welche an den Wänden die Kennzeichen künstlicher Arbeit trug, während der eigentliche Strassenkörper jetzt meist von thalwärts fliessendem Wasser bedeckt ist, von einem Bauern auf meine Frage, ob hier früher ein Fahrweg gewesen sei, geradezu als „Römerstrasse“ bezeichnet wurde, und zwar konnte hier kaum von einer Erinnerung an gelesenes die Rede sein, weil gerade die fragliche Strecke vorher niemals als römische Strasse angesehen worden war.

Mehr Ausbeute für Kenntnis der Strassenzüge als diese und ähnliche Sagen aber liefern sicherlich die Flurnamen, wie „Hochstrasse, Heerstrasse, alte Strasse, Steinweg“, auf welche frühzeitig schon Paulus aufmerksam gemacht hat.

In erster Linie sind hier zu nennen die aus früherer Zeit stammenden Bezeichnungen, welche den Namen „Strasse“ allein oder in irgend einer Zusammensetzung enthalten, denn mit dem Worte „Strasse“ belegte man nur feste und künstlich gebaute Wege und da die Erbauung von guten Landstrassen in grösserer Zahl erst dem letzten Jahrhundert angehört, so hat man bei solchen Gewannnamen meist mit früh-mittelalterlichen oder römischen Strassen zu thun. Die häufigsten Namen sind: Heerstrasse, Herrenstrasse, Hochstrasse, Heustrasse und Houstrasse = Hochstrasse, Landstrasse, Altstrasse, Frankenstrasse, Steinstrasse, Reichsstrasse, für römische Strassen in Bayern und Oesterreich mehrmals die Namen Ochsenstrasse⁶⁾ und Kaiserstrasse. Mit Weg zusammengesetzt die Namen Heer-, Herd- und Herrenweg, Hochweg, Heidenweg, Königsweg, Steinweg, dann Heer- und Herdgasse, Heidengässel, Steingasse.

Von vereinzelt vorkommenden Benennungen, welche als Begleiter alter Strassen gelten können, seien hier noch erwähnt: alter Weg, Rennweg, Dietweg und Diebsweg, dann der Eiletweg bei Finningen (N W. XIII. 48) und der mehrmals vorkommende Ortsname Langwid, Langweid⁷⁾, auch Lanquaid und Lanquart geschrieben.

In ähnlicher Weise deutet der Name Brücken, allein oder in Zusammensetzung, als Orts- oder Flurname auf den Uebergang einer Strasse über einen Fluss⁸⁾, besonders die Form Steinbrücken versetzt uns in jene Zeit, wo derartige Brückenbauten nur ausnahmsweise aus Stein ausgeführt wurden.

Gleiche Beachtung verdient der Orts- und Flurname Furt allein oder in Verbindung mit anderen Begriffen, z. B. Steinfurt, Alte Furt u. a.⁹⁾

Wie man aber Orts- und Flurnamen zur Herstellung der frühesten Kulturgeschichte eines Landes benützen kann, dafür hat uns Wilhelm Arnold in seinen „Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme“ ein ebenso nachahmenswertes als schwer zu erreichendes Vorbild geschaffen und lange vor Arnold war schon unser Landsmann Herr Dr. Ludwig Steub durch Untersuchung der Ortsnamen zu den wichtigsten Aufschlüssen über die Vorzeit von Tirol und Norditalien gekommen.¹⁰⁾

Es würde viel zu weit führen, wollte man hier nur annähernd die Ergebnisse bezeichnen, welche sich bei guter und vorsichtiger Benützung derselben erzielen lassen; es mögen deshalb statt aller Einzelheiten nur wenige Beispiele andeuten, in welcher Weise solche bereits verwendet worden sind.

Die keltischen Ortsnamen Campodunum (Kempten), Brigantia (Bregenz), Abudiacum (Epfach), Sorviodurum (Straubing?), sowie eine grosse Anzahl Fluss- und Bergnamen geben uns heute noch die Gewissheit, dass vor den Römern keltische Stämme unser Land bewohnten, und dass dieselben schon einzelne grössere Wohnplätze angelegt hatten; andere Namen, wie Batava (Passau), Quintana (Künzen), Augusta Vindelicorum (Augsburg), Altaripa (Altrip), würden auch ohne andere schriftliche Zeugnisse die längere Anwesenheit der Römer im Lande bekunden.

Die Ortsnamen Wallen, Wahlenheim, Walchen, Katzwalchen, Traunwalchen (SO. X. 33) deuten bei uns auf Reste romanischer Bewohner in germanischer Zeit, die sich auch in den Eigennamen aus Urkunden bis ins 12. Jahrhundert nachweisen lassen.¹¹⁾ Namen wie Winden, Brodswind, Abtswind, Bernhardswind, die namentlich in Mittelfranken in ziemlicher Anzahl sich finden, bekunden eine wendische Ansiedlung auf fränkischem oder bayerischem Boden.

Andere Namensformen wurden bloss bis zu einer gewissen Zeit gebildet und was mit solchen Namen belegt ist, muss älteren Datums sein als die letzte Namensbildung, z. B. sind Ansiedelungen, deren Namen patronymisch auf „ingen“ endigt, vor dem 11. Jahrhundert

entstanden, weil nach dieser Zeit keine solchen Namen mehr neugebildet wurden.

Von grosser Reichhaltigkeit sind auch die Schlüsse, die sich nicht wie in obengenannten Beispielen aus den Endungen, sondern aus den Stämmen der Namen ziehen lassen und über die Art der Besiedelung, die Herkunft der Ansiedler, sowie die vorgefundene Bodenbeschaffenheit aufs mannigfaltigste und anziehendste belehren; nur auf eine Art der Ortsnamenbenützung möchte ich hier aufmerksam machen, welche meines Wissens bis jetzt noch nicht versucht wurde, und die für die Verteilung der deutschen Stämme, als sie nach der grossen Wanderung sich sesshaft niederliessen, von einiger Wichtigkeit zu werden verspricht. Wie nämlich einzelnen Familien bestimmte Namen eigen waren, so sind wahrscheinlich auch bei den einzelnen Stämmen Namen gebräuchlich und häufig gewesen, welche in den andern gar nicht, oder nur selten angewendet wurden oder wenigstens in einer mundartlich ganz verschiedenen Gestalt sich zeigen, z. B. Munderkingen in Württemberg O. A. Ehingen von dem fränkischen Namen Munderich und Mintraching und Mietraching in Bayern. Gelingt es nun, was bis jetzt noch nicht unternommen ist, die den einzelnen Stämmen eigentümlichen Personennamen herauszufinden und festzustellen, so lässt sich dann aus den davon abgeleiteten Ortsnamen auf den Stamm schliessen, welcher den Ort oder die Gegend zuerst in germanischer Zeit besiedelt hat.¹²⁾

In vielen Ortsnamen aber liegt die Erinnerung an frühere vor oder während der Zeit ihrer Anlage in der Nähe befindliche menschliche Wohnstätten und auch die Sage beschäftigt sich oft und gerne mit diesen verschwundenen Ortschaften.¹³⁾

Manche dieser mündlichen Mitteilungen knüpfen sich nachweisbar oder mit Wahrscheinlichkeit an frühere zufällige Funde, die aber trotz der Zähigkeit, womit sich solche Sagen beim Landvolk erhalten, selbst aus dem Gedächtnis verschwinden, während die aus den Funden gezogenen Schlüsse als baare Münze sich im Volksmunde erhalten.

So verraten die Namen Steinmauer, Mur, Maueräcker, Mauerstetten, das Vorhandensein alter Mauern im Boden;¹⁴⁾ so wurde in der Nähe von Hochmauern eine römische Niederlassung aufgedeckt¹⁵⁾, so heissen bei Nassenfels die Felder, in denen sich die Fundamente römischer Gebäude finden, die Maueräcker; ähnliches deutet der Name „Steinacker“ an in sonst steinarmen Ländereien.¹⁶⁾ Ja die Flurnamen Weil, Weiler, Weier und Wil knüpfen nach allgemeiner Annahme noch unmittelbar an das römische villa, villaris an und die römischen Geräte und Mauerfunde in der Weil bei Gnotzheim, sowie in der Weil bei Theilenhofen scheinen diese Annahme zu bestätigen; auch in Württemberg kamen auf dem „Weiler“ bei Bächingen, sowie auf dem „Weiler“ bei Eriskirch römische Unterbauten zum Vorschein.¹⁷⁾ Ebenso scheint auch der Name Badfeld bedeutend z. B. zwischen Ehing und Ortelfing (NW. XXII. 25) und noch heute erinnert die Ortschaft Graben an Karls des Grossen unvollendeten Versuch, den Rhein und die Donau zu verbinden.

Nicht selten hören wir, dass da oder dort eine Stadt versunken sein solle, und wenn man auch früher solche Erzählungen als eitle, alberne Märchen verlachte, so hat doch die Erfahrung gezeigt, dass sie vielfach nicht ohne Begründung sind. So war an den Platz, wo man im Jahre 1840 auf dem Hochgupf bei Schlögen die Grundmauern des alten Joviacum aufgrub, seit undenklicher Zeit die Sage geknüpft, dass dort eine alte Stadt versunken sei¹⁸⁾ und Kreisrichter Conrady hat in Unterfranken die Erfahrung gemacht, dass an all den Plätzen, wo römische Gebäudereste im Boden lagen, auch die Sage sich fand, das Dorf sei ehemals eine Stadt gewesen, die sich nach einer bestimmten Richtung hin ausgedehnt habe. Die Verfolgung und Benützung dieser Sage führte ihn zu Wörth, zu Trennfurt und zu Niedernberg auf die früher völlig unbekannten Grundmauern der dortigen römischen Lager und Gebäude.

Auch die württembergische Stadt Tett nang soll der Sage nach eine grosse Stadt gewesen sein und thatsächlich stösst man überall ausserhalb derselben auf Grundmauerreste¹⁹⁾ und zu Halting (SO. IX. 23)

erzählen die Einwohner von einer versunkenen Stadt, welche Alka geheissen haben soll.²⁰⁾

Diese Sagen stammen wohl alle aus der Zeit, wo man die jetzt vom Feldbau zerstörten Mauern noch über der Erde sehen konnte, und da, wo der geringe Umfang der Mauerreste nicht gestattete, an eine ehemalige Stadt zu denken, sprach man von einer versunkenen Kirche oder einem versunkenen Schloss.

Gegenüber von Wildenwart, bei dem Weiler Vachendorf, liegt ein mässiger Hügel, welcher von altersher den Namen „am Schlössel“ trägt und über welchen die Sage ging, dass hier „ein Schlössel versunken sei“, und dass man aus seiner Tiefe zuweilen ein Glöcklein habe klingen hören. Von äusseren Spuren war nichts mehr zu sehen, als aber 1865 der Besitzer diesen Hügel angrub, fanden sich wirklich die Ueberreste eines starken viereckigen turmartigen Baues.²¹⁾

Ziemlich verbreitet sind auch die mit Schelm- oder Schelmen zusammengesetzten Flurbenennungen, die zwar meist auf alte Gräber hinzudeuten scheinen, hie und da aber auch mit Gebäudefunden in Verbindung stehen.

Bei Grombach z. B. wurden in der Flur Schelmenklinge römische Thonplatten, Ziegel, Nägel bei alten Grundmauern gefunden und Wilhelmi, der dies mitteilt, macht aufmerksam, man könne an jedem mit dem Namen Schelm bezeichneten Orte römische Trümmer, besonders Gräber vermuten; wie man auch wirklich auf dem Schelmenacker bei Sellingen (Amt. Durlach) und auf den Schelmenwiesen unfern des Heidenschlösschens bei Dirlingen (in der Nähe von Rottweil) römische Gräber angetroffen hat.²²⁾

Dass sich an den Flurnamen Altstadt an vielen Plätzen, auch wenn über dem Boden jede Spur verwischt war, die Auffindung römischer Befestigungen knüpfte, habe ich bei anderer Gelegenheit besprochen²³⁾; als Beispiele seien hier Miltenberg und Rückingen genannt.

Dagegen hat Mone's Angabe, dass von allen Orten, welche mit -stadt oder -stetten gebildet sind, anzunehmen wäre, es seien da-

selbst römische Standquartiere gewesen,²⁴⁾ in Bayern und meines Wissens auch in Württemberg bis jetzt sich nicht bestätigt.

Mit den sichtbaren alten Verschanzungen hat sich die Sage lebhaft beschäftigt; sie werden meist den Feinden zugeschrieben, welche zuletzt verheerend über die Gegend hinzogen; häufig sind es die Schweden, welche dieselben erbaut haben sollen; in den wenigen Gegenden, welche vom dreissigjährigen Krieg nicht unmittelbar berührt wurden, treten die Hussiten an ihre Stelle, an andern Orten sind es die Hunnen, mit welchem Namen auch die Ungarn bezeichnet werden, die im zehnten Jahrhundert Deutschland heimsuchten, welche dieselben aufgeworfen haben und nur in ganz seltenen Fällen geht die Sage bis auf die Römer zurück, die auch unter der allgemeinen Bezeichnung „Heiden“ mitinbegriffen sind.²⁵⁾

Mit dem Namen Heiden wurde so ziemlich alles belegt, was man als uralt oder unbekannten Ursprungs bezeichnen wollte, und beispielsweise werden in manchen Gegenden heutiges Tages die Zigeuner noch so genannt. Die jetzige Schreibweise des Wortes darf uns hiebei nicht irre führen, denn gar oft ist dasselbe mit ei geschrieben, wo an Haide (unbebautes Land) zu denken ist, gar oft mit ai, wo es an die Heiden erinnert und etwas uraltes andeuten soll. Auch die Form Heidel gehört hieher, z. B. Heidelberg, Heidelsburg u. A.²⁶⁾

Zunächst der Brücke der Stadt Lindau steht z. B. die sog. Heidenmauer, der Stumpf eines mächtigen Wehrturmes, dessen Mauerwerk Prof. Rziha, einer der besten Kenner römischer und mittelalterlicher Bautechnik, für römisch erklärte. Derselbe trägt auch schon in Sebastian Münsters Cosmographie diesen Namen und hat denselben also nicht in Folge gelehrter Vermutung, sondern durch Volksüberlieferung erhalten.²⁷⁾

Die merkwürdige Befestigung auf dem Odilienberg im Elsass, südwestlich von Strassburg wird schon in einer Bulle des Papstes Leo IX. vom 17. Dezember 1050 „Heidenmauer“ genannt, septa gentilis muri.²⁸⁾

In Nürnberg wird der älteste Teil der Burg, der fünfeckige Turm „Heidenturm“ geheissen, um sein hohes Alter anzudeuten; ebenso der Kirchturm zu Niederkirchen, Kanton Dürkheim in der Pfalz.²⁹⁾

Von grossen Befestigungen, welche den Heiden zugeschrieben werden, seien hier noch erwähnt die Heidenburg bei Oberstaufenbach, die schon manche römische Ueberreste geliefert hat;³⁰⁾ die Heidenburg bei Kreimbach,³¹⁾ wo ebenfalls römische Münzen, Geräte und Steine zum Vorschein kamen und die Heidelsburg bei Waldfischbach, in deren Mauern im letzten Jahre eine reiche Anzahl römischer Inschriften und Architekturstücke gefunden wurden.³²⁾

Heidenfeld heisst die reiche Fundstelle römischer Altertümer bei Heddernheim und denselben Namen trägt bei Dürkheim die Stelle, wo im Jahre 1864 der bekannte schöne Dreifuss nebst einem ziemlich reichen Goldschmucke gefunden wurde.³³⁾

Bei Breitfurt wird ein Grabhügel das Grab der Heidenprinzessin genannt³⁴⁾ und im Staatswald Heidengehau bei Deubach (N W. XIII. 40.) befindet sich ein Grabhügel.³⁵⁾

Besondere Beachtung für die Auffindung alter Schutzwerke bieten auch die Namen des heiligen Michael, des heiligen Georg, der heiligen Margarethe und St. Martin; als Drachentödter sind die drei ersten, als Reiter auf dem Schimmel der letzte an die Stelle des Wodan oder Donar getreten, des altgermanischen Kriegsgottes und wie im Kampfe die Fahne mit dem Bilde des heiligen Michael dem christlich-deutschen Heere voranwehte, so wurden auch die dem Wodan oder Donar geheiligten Stellen später einem der obengenannten Heiligen geweiht, und nicht leicht werden wir einen Michelsberg, Georgenberg oder Margarethenberg finden, auf dessen Höhe sich nicht die Spuren uralter Befestigungen oder Opferstellen wahrnehmen liessen. Als hervorragende Beispiele nenne ich hier den Michelsberg bei Kelheim, auf dessen Vorsprung jetzt die Befreiungshalle thront und der ehemals mit 4, jetzt noch mit 3 Absatzwällen versehen ist, deren äusserster von der Donau zur Altmühl eine Stunde lang sich erstreckt. Es ist der grösste mir bekannte Zufluchts-

ort auf bayerischem Boden, fast drei Stunden im Gesamtumfang, wohl geeignet, einen ganzen grossen Stamm aufzunehmen und leicht zu verteidigen.

Nicht ganz so grossartig, aber immer noch recht stattlich sind die dreifachen Erdwälle auf dem Michelsberg bei Kipfenberg, die jetzt sehr selten wohl von Menschen besucht werden und ehemals eine fast unangreifbare Zufluchtsstelle boten.

Margarethenberg an der Alz (N O. I. 35.) ist als Fundort römischer und vorrömischer Gegenstände bekannt.

Auf die St. Michaelskirchen als Anzeiger alter Opferstätten macht auch Professor Paulus aufmerksam³⁶⁾ und Carl Deschmann stellt sogar die Behauptung auf: „Ueberall in Krain, wo eine Kirche der heiligen Margareth, des heiligen Vitus und Michael steht, kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, in der Nähe Reste von Niederlassungen aus der Urzeit oder mindestens römische Antiquitäten zu finden.“³⁷⁾

Den Namen Georgsberg tragen die befestigte Höhe bei Mindelheim (SW. V. 35.) auf der später ein mittelalterliches Schloss sich erhob, dann ein auf der Höhe bei Untergermaringen gelegener Weiler, dessen Kirche in eine alte Befestigung hineingebaut ist, sowie der Auerberg mit seinen mächtigen Verschanzungen, dessen Gipfel eine weithin sichtbare Georgskirche trägt, welche der Sage nach die älteste Pfarrkirche der Umgegend sein soll, thatsächlich aber niemals Pfarrkirche gewesen ist.³⁸⁾

Die Frage, ob der heilige Michael und die übrigen oben genannten Heiligen an die Stelle Wodans allein oder auch an Donars Stelle getreten seien, kann hier, da nur die Bedeutung dieser Namen für historische und archäologische Zwecke dargethan werden soll, unerörtert bleiben, das Verhältnis, in welchem diese christlichen Heiligen zu den Gottheiten unserer germanischen Vorfahren stehen, ist rein mythologischer Natur und von den Ergründern unserer deutschen Mythologie Grimm, Wolf, Pfannenschmid, Birlinger u. A.³⁹⁾ für und wider eingehend besprochen. Für uns ist hier nur die That-

sache von Wichtigkeit, dass die Kirchen und Kapellen dieser Heiligen bei der Christianisierung gerne an der Stelle früher verehrter Plätze errichtet wurden und durch ihr Dasein dieselben in manchen Fällen vermuten und auch finden lassen.

Als Beleg für dieses Verfahren sei hier nur an den allbekannten Vorgang erinnert, dass der heilige Bonifazius den hochverehrten Baum bei Geismar in Hessen mit eigener Hand umhieb und an dessen Stelle eine christliche Kapelle erbaute, sowie die Weisung Papst Gregors des Grossen an den Abt Mellitus, die Tempel der Heiden nicht zu zerstören, sondern mit Weihwasser zu besprengen und in christliche Kirchen zu verwandeln, damit das Volk an den durch lange Gewohnheit geheiligten Orten desto lieber und eher an den Dienst des wahren Gottes sich gewöhne.⁴⁰⁾

Zur Auffindung von Befestigungen verhelfen uns ausserdem eine Menge von Sagen, Orts- und Flurnamen. In erster Linie ist hier Burg und Bürg allein und im Zusammenhang zu nennen, dann Burgstall mit seinen Umbildungen zu Burgstel, Bürstall, Buschel, Büschel, Burzberg (Burzel und Bürzel),⁴¹⁾ doch deuten diese Namen nicht wie seit Aventin bis in die neueste Zeit vielfach angenommen wurde, allemal auf römische Befestigungen, wiewohl der Ausdruck Burgstall doch im ganzen vor- oder frühmittelalterlichen Werken beigelegt worden zu sein scheint, während man für spätere mehr den Ausdruck Schloss, Schlössel, Schlösselberg verwendete.

Bedeutungsvoll scheint auch der Name Dobel, Tobel und Kobel; den ersten fand ich beispielsweise mit einem alten Erdwerk verbunden in Dobelhölzle oder Döbele bei Geismarkt (in der Nähe von Krumbach. NW. IV. 38.), und im Dobel bei Winterrieden (S W. I. 14.) wo der Sage nach früher ein Schloss war,⁴²⁾ während der Name Kobel mich zur Entdeckung zweier früher nirgends erwähnten kleinen Erdwerke auf dem bekannten Wallfahrtsberge bei Augsburg leitete,

Auch die Flurnamen Buch, Buchberg und Birk sind nicht immer von Buche und Birke entlehnt, denn Buch- und Birkwald heissen dann eher Buchet und Birket, sondern gehen auf Burg und Bürg

zurück, deren Aussprache in bayerischer Mundart bei der Katasteraufnahme die ebengenannte irreführende Schreibweise veranlassten; wohl über ein Dutzend früher unbekannter Befestigungen wurden dadurch gefunden, dass man die Waldteile, an welchen diese Namen hafteten, sorgfältig absuchte; als Beispiele seien hier erwähnt der Buchberg = Burgberg bei Leipheim (NW. XVI. 43.), der Buchberg bei Hasberg (NW. III. 37.) und ein grosser verschanzter Burgstall „im Teufelskeller“ bei Buchberg (NW. LIII. 5).

Als Benennung für alte Befestigungen finden sich ferner die Bezeichnungen „Burggraben (bei Wittesheim NW. XXXV. 22.), Altburg, Biber und Ring.“⁴³⁾ Der Name Biber und Biburg ist vielfach an römische Befestigungen geknüpft, wie ich an anderer Stelle bereits nachwies,⁴⁴⁾ und hat wahrscheinlich dieselbe Bedeutung, wie Betburg im Luxemburgischen, nämlich „Heerlager“. Der Name Ring haftet z. B. an der gewaltigen Zufluchtsstelle auf der Höhe zwischen Saal, Teugen und Allkofen (NO. XXXVII. 13.), an der Befestigung bei Ringham (NO. XXXVI. 30.) und an den mächtigen Wällen auf dem Greinberge bei Miltenberg.⁴⁵⁾

Der Name Hausberg, welchen eine Anzahl von solchen Befestigungen in Oesterreich trägt,⁴⁶⁾ kommt auch im östlichen Bayern einigemal in Verbindung mit alten Befestigungen vor.⁴⁷⁾

Auch der Ausdruck „Bogen“ in dem verschanzten Bogenberg a. Donau ist vielleicht ähnlich wie der württembergische Buigenberg a. Brenz, den vorhandenen Schanzen entnommen.⁴⁸⁾

Dass die Bezeichnungen „Schanz, Wall, Walleite, Wacht, Wachtberg, Wachtleite“ mit Befestigungen zusammen vorkommen, wird auch ohne besonderen Nachweis anerkannt werden, dagegen möchte ich noch auf einige Ausdrücke aufmerksam machen, die gleiche Beachtung zu verdienen scheinen, ohne dieselbe beim ersten Anblick hervorzurufen. Es sind die Benennungen „Haag, Hag, Gehag, auch Gehäu, G'häu und Kay, Spiegel, Spil, Spilberg, Guggenberg, Guggenbühl, Guggelle“, deren erste, wie der Name Ring allgemein einen eingefriedigten geschlossenen Raum bezeichnet, während

die beiden letzten auf Aussichtspunkte, Erhöhungen, Warten zu deuten scheinen und Spiegel, wie das kürzere Spil, dann mit dem lateinischen *specula* in Verbindung zu setzen wäre,⁴⁹⁾ wiewohl das Wort Spil häufig, wie in Kirchspiel, die Bedeutung Bezirk hat; und schliesslich die manchmal mit dem lateinischen *castra*, *castellum* zusammenhängenden Bezeichnungen: Kasten, Kästel (auch Kessel), Kästrich, Kästelleite, Kastelhänge, Kästelberg.⁵⁰⁾ Doch deutet Kasten ebenso oft auf die dem Rentamt (Kastenamt) unterstehenden herrschaftlichen Besitzungen.

Ein merkwürdiges Beispiel dafür, dass sich wirkliche historische Vorkommnisse jahrhundertlang ziemlich unverfälscht im Volksmunde erhalten, liefert die grosse Befestigung oberhalb des Klosters Weltenburg. Dieselbe heisst die „Wolfgangerschanze“ und gibt mit ihrem Namen einen Beleg für die wenig bekannte Thatsache, welche die *Monumenta Boica*⁵¹⁾ mittheilen, dass Bischof Wolfgang I. von Regensburg (972—994) den Berg des Klosters Weltenburg befestigt habe (*montem etiam weltenburgensis monasterii idem Wolfgangus episcopus incastellavit*). Daneben führte dieselbe Befestigung auch den Namen „Heidengraben“.⁵²⁾ Die Erinnerung an Bischof Wolfgang mag durch das Kloster, dessen Insassen seine Geschichte wohl kannten, hauptsächlich genährt worden sein; der Name „Heidengraben“ deutet wohl darauf, dass auch vor Bischof Wolfgangs Befestigungsmauern bereits Umwallungen vorhanden waren.

Selbst der Teufel muss es sich gefallen lassen, dass ihm vom Volke allerlei Arbeiten aufgebürdet werden, deren Herstellung für einzelne Menschen zu schwer oder zu umfangreich erschien, und so musste in einer Zeit, wo wegen der Zersplitterung des Reiches eine grössere gemeinschaftliche Unternehmung etwas unbekanntes und unerhörtes war, ein so ausgedehntes Grenzwerk, wie das römische *vallum* als ein Werk des Teufels erscheinen, wie er ja auch zum Pflastern von Strassen und zur Anlage kleiner Befestigungen verurteilt wurde. Heute noch führt ein Aussichtspunkt an der Altmühl bei Solnhofen (N W. XXXVI. 18.) und ein solcher mit künstlich in den Felsen eingehauener Wachstelle an der Donau bei Allkofen (N O. XXXVII. 13)

den Namen Teufelskanzel und im Aubinger Lohe, nicht weit von München, ein Burgkegel den Namen „Teufelsschanze“.⁵³⁾

Dass es in der Nähe sobenannter Oertlichkeiten nicht geheuer ist, lässt sich leicht ermessen, nur wenige beherzte Leute haben je nachts eine derartige Stelle betreten, und was dem sterblichen Auge dort sichtbar zu werden droht, wird in vielerlei Erzählungen unter Grausen den Zuhörern mitgeteilt.

Besonders auch an solchen Stellen, wo die Erinnerung an frühere Begräbnisse der zerstörenden Wirkung der Zeit nicht erlag, machen sich die Einflüsse unsichtbarer Mächte geltend und erfüllen den späten Wanderer mit Schaudern; wir aber sehen in diesen Stimmen, die aus längst verflossenen Zeiten zu uns herübertönen, nur die treuen Wächter der letzten Reste geschichtlicher Ueberlieferung.

„In der Eichleiten bei Fürst, so erzählt uns Wiesend, ertönt oftmals Wimmern und Heulen aus dem Waldesdunkel und eine Stimme, die auffordert zu graben; und noch leben anerkannt wackere Männer, die nach ihrer Aussage auf irgend eine Weise von den unheimlichen Bewohnern dieser Schluchten geschreckt worden sind. Bald war es eine Stimme, die sie nach verschiedenen Richtungen äffte, — bald brach es durch den „todten Kien“ (Name eines Waldes) herab, wie wenn sich ein Ungeheuer durch die dichtverwachsenen Aeste Bahn schlug, — so dass die Arbeiter am hellen Tage von den Feldern liefen; dann war es ein schwarzes Tier, das den Schritt des Wanderers hemmte und überall, wohin er sich wendete, im Wege lag, bis er darüber steigen musste und halbtot vor Schrecken zu Hause anlangte.“⁵⁴⁾

Und in derselben Eichleiten, welche auch hin und wieder von Schatzgräbern besucht wurde, fand sich (am 7. Juli 1843) bei Erneuerung eines Grenzgrabens jener merkwürdige Frauengoldschmuck, der jetzt eine Zierde des Nationalmuseums bildet.

Vom Georgenbuckel, einem Grabhügel bei Traubing, sagten die Landleute immer, „da sind sie begraben“, indem sie stets sich der Mehrzahl bedienten und als man dann 1868 unter Leitung des

Herrn Oberamtsrichters von Schab den Hügel eröffnete, enthielt er zwei Skelete, ein grösseres und über demselben liegend ein kleineres mit Beigaben von Bronze und Eisen.⁵⁵⁾

Die Hügelgräber im Muschenheimer Vorderwald (Oberhessen) heissen im Volksmund „die Heidenküppel“. Die Sage berichtet darüber, dass in einem derselben der Heidenkönig „Brutus“ mit all seinen Schätzen begraben sei, sein goldener „Degen“ liege an seiner Seite.⁵⁶⁾

Bei Aholting in Niederbayern heisst ein heidnischer Hügel der „Krebsbuckel“, und der Sage nach ist in demselben ein heidnischer Obrist begraben, und damit dieser Ungläubige recht tief in die Erde zu liegen komme, musste jeder Neuvermählte eine Fuhr Erde auf den Hügel führen; als man ihn aufgrub, fand sich eine Menge von Kohlen, Asche, Urnentrümmern von schwarzer Erde roh gearbeitet mit eingepprägten Linien.⁵⁷⁾

In beinahe gleicher Weise erzählt Ed. Paulus der Jüngere vom Bühl bei Baisingen O. A. Horb, es gehe die Sage, dass dort nach einer Schlacht der gefallene Feldherr von den Soldaten bestattet worden sei, indem jeder seiner Krieger seinen Helm voll Erde auf das Grab des Gefallenen geschüttet habe⁵⁸⁾, und Much berichtet fast gleichlautende Sagen, die sich an Grabhügel in Oesterreich geknüpft haben.⁵⁹⁾

Zwei grosse Hügel bei Märzisried, in der Nähe von Kaufbeuren (S W. XIV. 32.) 50—60 Fuss hoch und 160—180 Fuss im Durchmesser, sollen nach Erzählung der Landleute über zusammengehäuften Waffen entstanden sein.⁶⁰⁾

Bei Niederrieden (S W. IV. 45.) findet sich auf einem Felde des dortigen Bräuers Keller ein länglich viereckiger Hügel, „der Lehbühl“ genannt, etwa 20 m lang und 15 m breit, der auffallender Weise nicht dem Grundbesitzer gehört, sondern Gemeindegut ist. Einstmals, behaupten die einen, habe er eine Kapelle getragen, andere erzählen, dass Franzosen darin begraben liegen, die merkwürdigste Ueberlieferung aber erfuhr Herr Hauptmann Zahlberg,

der im Jahre 1879 die dortige Gegend topographisch aufzunehmen hatte; ihm wurde erzählt, dort habe ein General, Namens Lehbüchel, eine Schlacht geschlagen, sei gefallen und seine Krieger hätten ihm den Erdhügel in Helmen zusammengetragen.

Die letzte Fassung der Sage ist nämlich deshalb so merkwürdig, weil hier das Volk den Namen des Hügels auf den Namen des Todten übertrug; denn der Name Lehbühl bedeutet eben nichts anders als „Grabhügel“. Das Wort entstammt nämlich dem ahd. hlêo, gen. hlêwes, plur. lêwâ, lêâ, mittelhdt. lê, gen. lêwes, lê, welches Hügel, besonders aber Grabhügel bedeutet und dem Stamme nach mit dem lateinischen clivus verwandt ist.

Dieses Wort bildet die sprachliche Grundlage für den Namen des Lehenbergs bei Günz, des Leobergs bei Kettershausen, des Lehenbühl bei Unterramingen in der Nähe von Türkheim, des Lehbüchel bei Zaisering, des Lehbüchel bei Unterwestheim;⁶¹⁾ daneben erscheint die längere, aber gleichbedeutende althochdeutsche Form hlêwari oder lêiri (dat. plur. lêirum), mittelhochdeutsch lêwer, welche die Benennung für eine grosse Anzahl Grabhügel lieferte, z. B. den Leberberg bei Esting, den Leberlberg bei Neupachling. Ein Hof in der Nähe von Haag bei Mettenhausen, welcher unmittelbar bei einer Gruppe von etwa 55 Grabhügeln liegt, heisst davon geradezu „beim Leberlmann“.⁶²⁾

In weiterer Ableitung ist das Wort heutigen Tags zu der Form „Leier“ umgestaltet. So lagen in den „Leiren“, einem Acker zwischen Nassenbeuren und Hausen (S W. II. 35.) an 200 grössere und kleinere Grabhügel⁶³⁾ und der Leyerberg bei Neunkirchen am Brand (N W. LXXII. 13.) ist von einer bedeutenden Anzahl von Hügelgräbern umringt; Leieräcker finden sich (N W XXXVII. 20.) Der gothischen Form hlaiv entsprang vielleicht der Name Lay bei Weinsfeld, in dessen Nähe (N W. XLIX. 10) auf dem Espan Dr. Mehlis 7 Grabhügel auffand, und eine Reihe von Ortschaftsnamen mögen dem Vorhandensein benachbarter Grabhügel ihren Namen verdanken; ich erwähne hier nur Namen wie Leberer, Lehberg, Leiberer, Lebers-

berg, Leerenpoint, Leerhub, Lehm, Lehlitz, Lehm-bichel, Lehrbach, Lehrnbuch, Leierer, Leierndorf, Leiersöd, Lernberg, Löwenthal, Löwenlohe und ähnliche Zusammensetzungen Lernberg, Leidingshof.⁶⁴⁾

Auch auf württembergischen Boden finden sich Belege dafür, dass Felder nach benachbarten Grabhügeln genannt wurden; bei Denkingen steht auf der Flur „Lehr“ ein Grabhügel⁶⁵⁾, ein Hügel westlich auf der Anhöhe bei Wangen heisst das „Leheneichle“⁶⁶⁾, im „Todtenwald“ bei Lernbronn liegt ein Grabhügel⁶⁷⁾ und unter den riesigen Grabhügeln Württembergs nennt Paulus der Jüngere den Leenbühl und den rauhen Leen bei Ertingen.⁶⁸⁾

Es handelt sich hier nicht um eine vollständige Aufzählung aller Namen, mit denen an einzelnen Orten die Grabhügel einmal belegt worden sind,⁶⁹⁾ sondern um Heraushebung derjenigen, welche in der Mehrzahl bereits mit solchen Ueberresten zusammengefunden wurden und deren Vorkommen auf noch vorhandene oder früher vorhandene Grabhügel zu schliessen erlaubt.

Zu diesen Namen gehört die Benennung „Heidenbühl“,⁷⁰⁾ Kalkofen⁷¹⁾ und Backöfen⁷²⁾, Hünenberg⁷³⁾ und Hühnerbühl.⁷⁴⁾

Das Günthersthaler Zinsbuch von 1344 führte Herrn Schreiber durch den Flurnamen Hünengräber auf die richtige Vermutung, es müssten in den Gemarkungen von Ebringen und Wolfenweiler alte Gräber vorhanden sein und die Nachgrabung hat diese Voraussetzung vollkommen bestätigt.⁷⁵⁾

An andern Stellen erinnern die Namen auch in ihrer jetzigen Benennung schon an vorhandene Grabhügel, wie der Todtenberg bei Kirchehrenbach (NW. LXXVI. 14.), die Gräberäcker bei Grossried (SW. IX. 33.), Heidenbuckel, Hunnenhügel bei Schlittenhart (NW. XL. 26.) und im Klosterwalde bei Mainsondheim (NW. LXXIX. 43.), während mir der Flurname im „Brand“, welchen Paulus⁷⁶⁾ als bezeichnend für Grabhügel erwähnt, wissentlich nur einmal in Verbindung mit Grabhügeln und zwar in der Pfalz begegnet ist⁷⁷⁾ und auch für den Ausdruck Schelmenacker, welchem Paulus⁷⁸⁾ und

Mone⁷⁹⁾ viel Bedeutung beilegen, bis jetzt keine augenfälligen Beispiele zur Hand sind.

Die Namen Geldäcker⁸⁰⁾ und Goldäcker⁸¹⁾ erinnern wahrscheinlich an früher dort gemachte Funde.⁸²⁾

Die Gräber ohne Hügel, besonders die neuerdings mehrfach gefundenen Reihengräber haben zum Teil gleiche Namen mit den Hügelgräbern, z. B. Laiber⁸³⁾ (an lewari erinnernd). Schelménacker u. dgl., mehr aber haben sie die Namen erhalten von ihrer Aehnlichkeit mit unseren heutigen Begräbnisstätten, z. B. der Todtengarten⁸⁴⁾ bei Heidenheim, beim alten Kirchhof⁸⁵⁾, der Soldatenkirchhof bei Schwaigern⁸⁶⁾, oder sie wurden von der vermeintlichen Herkunft der dort Bestatteten benannt, z. B. die Franzosenäcker bei Kleinasbach.⁸⁷⁾

Auf dem Todtenfeld bei Manching (NW. XXVIII. 3) sind in neuerer Zeit keine Gräber, wohl aber römische Altertümer ans Licht gekommen.

In naher Beziehung zu solchen Begräbnis- und Fundstätten stehen eine Anzahl Sagen, welche von grimmigen Kämpfen erzählen, die an diesen Stellen ausgefochten wurden, z. B. in der Umgebung von Sulzbach bei Schärching (NO. XVI. 58), wo auch in einem Grabhügel schon schöne Bronzearmbänder und an anderen Stellen verschiedene Waffen und Hufeisen von ungewöhnlicher Form gefunden wurden, geht die Sage, dass in der Gegend eine grosse Römerschlacht stattgefunden habe.⁸⁸⁾

Das Pfarrdorf Todtenwies (NW. XIX. 21) soll seinen Namen von der Vernichtung der Ungarn erhalten haben;⁸⁹⁾ doch scheint hier eher durch den Ortsnamen die Sage veranlasst zu sein als der Ortsnamen durch eine Schlacht.

In ähnlicher Weise soll auch bei Alkofen eine mörderische Schlacht vorgefallen sein⁹⁰⁾ und an anderen Oertlichkeiten haften Namen wie Mordfeld,⁹¹⁾ Mördergrube, Todtenhöhe⁹²⁾ und manchmal die Sage, dass zuweilen, besonders aber am Jahrestag der

Schlacht sich in der Nacht die Gebliebenen erheben und von neuem den blutigen Kampf wiederholen.⁹³⁾

Lassen Sie mich von diesen düstern Bildern übergehen zu einer Art von Sagen, die früher und auch jetzt noch vielfach mit spöttischem Lächeln aufgenommen wurden, zu den Sagen von den unterirdischen Gängen. Diese Erzählungen verdienen eine grössere Beachtung, seitdem sich an mehreren Stellen die vom Volksmund bezeichneten Gänge wirklich gefunden haben und man diesen Gängen selbst eine historische Wichtigkeit beilegt. Aus denselben steigen nachts die Wichteln (Schratzen, Heinzelmännchen) hervor und helfen guten Menschen bei ihrer Arbeit, bis sie durch den Versuch sie zu bekleiden auf immer vertrieben werden. Wir wissen über die Zeit der Entstehung und den Zweck dieser Gänge bis jetzt so viel wie nichts, aber die Sage von den Wichtelmännern erweckt die Vermutung, dass wir es mit vorchristlichen Arbeiten zu thun haben, und die neuerdings wiederholt gemachte Erfahrung, dass sie mit Kirchen in Verbindung stehen oder in Kirchen ausgehen wie in Stephansbergham (NO. XVII. 23.),⁹⁴⁾ Figelsdorf (NO. XIX. 7.), Baumgarten (NO. XIX. 9.), Achdorf (NO. XIX. 18.) u. a. geben der Vermutung Raum, dass dieselben ursprünglich religiösen Zwecken unbekannter Art gedient haben könnten, und dass wir an vielen Orten, wo die Wichtelsage erzählt wird, auch noch solche unterirdische Gänge vorfinden werden.⁹⁵⁾

Ein recht greifbares Beispiel dafür, wie auch in unserer Zeit die Sagenbildung immerfort thätig ist, und wie dieselbe sich historischer Objekte in ihrer Art bemächtigt, bietet ein römisches Denkmal zu Osterdorf bei Pappenheim; eine Volkssage schrieb diesen Stein, der ursprünglich 200 Schritte vom Ort entfernt an der Römerstrasse lag, einem „Teufelsbündler“ zu, dem der Teufel, so weit er ritt, eine gepflasterte Strasse erbauen musste, der aber „bei dem rauhen Thal“, wo die Teufelsstrasse noch nicht gepflastert war, mit dem Pferde stürzte und den Hals brach.⁹⁶⁾

Jetzt ist der Stein in die Kirchenmauer zu Osterdorf eingefügt;
es ist ein Grabstein mit der Inschrift:

D M .
VESECAE BA
CADIF VIVE
AN LXXX FEC
ERVNT FILI
VIVAE MATRI
PIENTISSIME

d. h. den Schattengöttern der Veseca, der Tochter des Bacadus, achtzig Jahre alt, haben als der zärtlichsten Mutter die Söhne dies Denkmal gesetzt.

Die Bauern zu Osterdorf aber haben ihre eigene Deutung für die Inschrift dieses Steines und halten mit grosser Eifersucht auf denselben, weil sie dadurch bestätigt glauben, was sie immer behaupteten, dass ihnen D M, d. i. Diakonus Miller zu Pappenheim, LXXX, d. i. achtsigmal jährlich, FILII, d. i. in ihrer Fialkirche zu predigen sich verpflichtet habe.⁹⁷⁾

Wenn nun auch im Vorhergehenden der Satz aufgestellt und an Beispiel nachgewiesen wurde, dass fast kein Name und keine Sage bedeutungslos ist, andererseits, dass viele geschichtliche Vorgänge in der Sage wiederklingen, so ist es doch unmöglich, die Bedeutung jedes einzelnen immer sofort zu erkennen, und ebenso gibt es eine Masse historische Ueberreste, über welche bis jetzt nicht die geringste Sage bekannt wurde oder überhaupt vorhanden ist. Wenn aber auch nur in einem geringen Bruchteil der Fälle der obengenannte Satz zuträfe, so müsste man doch zugestehen, dass wir darin ein höchst beachtenswertes Hilfsmittel für die Landesforschung zu erblicken haben, und wenn wir sie auch nicht, solange sie allein stehen, als vollgiltigen Beweis ansehen dürfen, so bilden sie doch ceteris paribus eine Verstärkung vorhandener Beweise und können in Er-

mangelung sonstiger Anzeigen den Forschern die rechten Stellen und Wege finden helfen.

Denn jede Zeit hat auf der bewohnten Erdoberfläche eine Kulturschicht niedergeschlagen, die zwar von jeder folgenden Kulturschicht überdeckt wird, aber nur, wie das Wasser einen unebenen Boden bedeckt, so dass die erhabenen Stellen nicht ganz verschwinden, sondern noch in die späteren Schichten und Zeiten hineinragen und erst durch Anwachsen der Flut oder die zerstörende Macht des Wogenganges dem Auge entzogen werden.

Die Erinnerung an die wichtigsten Ereignisse der Vorzeit, das Andenken an die Thaten und Leiden, an Leben und Tod unserer Vorfahren wird wachgehalten in den Sagen, die von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, früher fast die einzige Unterhaltung der Landbewohner bildeten und ihren einzigen Gegner in neuen wichtigeren Vorgängen hatten, neben denen die älteren zurücktraten oder verschwanden; jetzt aber, bei der zunehmenden Verbreitung anderer Unterhaltungsstoffe immer mehr zurückgedrängt werden und bald vergeblich mehr gesucht werden dürften.

Es gab leider eine Zeit, dieselbe liegt nicht so gar ferne, wo man diese Sagen als bäurische Albernheiten und Aberglauben verlachte und die Wirkungen dieser Ansicht zeigen sich noch heutiges Tages darin, dass die Zahl der sagenkundigen Landleute sich sehr vermindert hat, und auch diese nur vor solchen Zuhörern ihre Geschichten erzählen, gegen welche sie ihr Misstrauen völlig abgelegt haben.

Seit Grimms Vorgang wissen wir alle, welcher Schatz von Ueberlieferungen in den Sagen verborgen liegt und Panzer, Schöppner, Schönwerth und Sepp haben, wenn auch nach andern Gesichtspunkten und zu andern Zwecken als dies in dem heutigen Vortrage geschah, die Sagen unseres Landes zusammengetragen, aber mit den Arbeiten der genannten Forscher ist der Sagenschatz noch lange nicht erschöpft und es laufen noch viele dieser höchst wichtigen Geschichten im Volksmunde um, die der Aufzeichnung harren. Möchte doch niemand, dem es vergönnt ist, solche Erzählungen alter Leute mit-

anzuhören, sich die Mühe verdriessen lassen, dieselben aufzuzeichnen und bekannt zu geben als ein Vermächtnis der Vorzeit.

Am meisten aber möchte ich mich an diejenigen wenden, welche infolge ihres Berufes viel mit Landleuten zu verkehren haben, namentlich Geistliche, Aerzte und Lehrer, dann an solche, welche mit Landleuten in Verwandtschaftsbeziehungen stehen mit der Bitte, soviel in ihren Kräften steht, dazu beizutragen, dass die jetzt noch vorhandenen Ueberlieferungen durch Aufzeichnung noch für kommende Geschlechter erhalten und nicht von der Sturzwelle des heftig bewegten Lebens der Neuzeit spurlos hinweggespült werden.

Citate und Anmerkungen.

1) Sagen vom Schimmelreiter finden sich bei Birlinger, Volkstümliches aus Schwaben. I. n. 24—35; Rochholz, Schweizersagen aus dem Aargau I. 3. 101. 111. 126. 145. 176. 195—200. 214. 300. II. 26. 31. 52. 107. 111. 112. 113. 117. 118. 119. 306. 347; Sepp, Altbayer. Sagenschatz. 612 f.; E. Meier, deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Vorrede S. XVIII.

Vom wilden Heer, Muotischeer. b. Birlinger, Volkstümliches aus Schwaben I. 36—47, wobei in mehreren Erzählungen die Richtung des Zuges angegeben ist; Schöppner, Sagenbuch d. bayer. Landes. I. 124—126. 227. 352, 356. 407. II. 672. 673. 724. 823. III. 1060. 1068. 1195. 1223. 1300; Hertz, Wilh. Deutsche Sage im Elsass S. 196. A. 57 gibt die verschiedenen Bezeichnungen des wilden Heeres in verschiedenen Gegenden des deutschen Landes.

2) Wolf, Joh. Wilh. Rodenstein und Schnellerts, ihre Sagen und deren Bedeutung für die deutsche Altertumskunde. 1848. S. 20. mündlich aus Eberbach.

3) Meyer, F. A. Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. II. Abt. S. 23. III. Abt. S. 271 (19).

4) Döderlein, Joh. Alex. Antiquitates in Nordgavia Romana S. 29—35. Am heiligen Abend der Christnacht zieht das wilde Heer von der Gelbirg (sicher einer uralt heiligen Stelle des Hahnenkamms, die mit Resten aus den verschiedensten Zeiten bedeckt ist) aus, zieht über Sammenheim und durch die Scheune des Kreuthofs, einer römischen Lagerstelle an der Teufelsmauer. Panzer, bayer. Sagen, I. S. 133.

5) Meyer, F. A. a. a. O. III. S. 272 (20).

6) Kenner, Friedr. Die Römerwerke zwischen Traun und dem Inn. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. W. in Wien. B. 91. S. 572.

7) z. B. bei Gok, C. F. Die römischen Heerstrassen und Altertümer der schwäbischen Alp und am Bodensee. I. S. 47. Anm.

8) (Heintz.) Die bayer. Pfalz unter d. Römern 1865. S. 25 n. 4. Kenner a. a. O. S. 570. u. A. 1.

9) Die Flurnamen, welche auf Strassen deuten, sind entnommen aus den Blättern des k. bayer. Steuerkatasters, sowie dem topographischen Atlas von Bayern; reichen Stoff bietet auch Heintz, die bayerische Pfalz unter den Römern, der sich S. 23—29 eingehend mit den römischen Strassen und den alten an dieselben erinnernden Namen beschäftigt.

Für die Nachbarländer finden sich treffliche Zusammenstellungen bei Mone F. J. Urgeschichte des badischen Landes 1845. Band. I. S. 141—150. Gok, Carl Fr. v. Urkunden und Beiträge zur älteren Gesch. v. Schwaben u. Südfranken, I. Teil die römischen Heerstrassen der schwäbischen Alp und am Bodensee. Stuttgart, F. H. Köhler 1846. 8°. S. 12. Strassenbenennungen; S. 153 bis 198. Auszüge aus Dokumenten, die Heerwege und Hochstrassen betreffend, fortgesetzt im zweiten Teil: der römische Grenzwall von der Altmühl bis zur Jaxt, in Verbindung mit den römischen Heerstrassen und Altertümern an der Oberdonau, der Jaxt und dem mittleren Neckar. S. 209—260. Hertz, Wilh. Deutsche Sage im Elsass. 1872. S. 12. u. S. 175 A. 28. Paulus, E. v. Die Altertümer in Württemberg 1877. S. 4. 5.

10) Arnold, W. Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme, zu- meist nach hessischen Ortsnamen. Marburg 1875. 8. Steub, Ludwig. Herbst- tage in Tirol. München 1867. 8.

11) Ueber den Namen Wahlen, Walchen sind viele Beispiele mit Belegen zusammengestellt bei Hertz, W. Deutsche Sage im Elsass S. 183 A. 32. Kenner a. a. O. S. 605 bringt den Namen Henwalcharen im XIII. Jahrhundert für Höhendorf und Wallern. In der Nähe beider Orte ist eine „Wallleiten“.

Das wälsche Dörfli, eine Vorstadt von Chur, der Sage nach die Stelle, wo die Stadt Chur einst gestanden habe, ist Fundort römischer Wohngebäude. Keller, Ferd. d. römischen Ansiedelungen d. Ostschweiz, in d. Mitteil. d. antiqu. Ges. in Zürich B. XII. S. 324.

12) Förstemann in seinem altdutschen Namenbuch Band I. Personen- namen gibt zu diesem Zwecke schon sehr brauchbaren Stoff, indem er bei den Namensstämmen teilweise die Völkerschaften bezeichnet, von denen sie vor- wiegend oder ausschliesslich geführt wurden, z. B. Elect fränkisch, Amal gothisch und sächsisch, Augan meist fränkisch, Ant gothisch-sächsisch, Aust meist fränkisch, Bera, Berin meist sächsisch u. s. w.

13) Beispiele bei Schöppner, Sagenbuch der bayer. Lande. II. n. 900; Sagenhafte Erinnerungen aus Ortsnamen; n. 901: Sagen v. Ortschaften, die vor- mals Städte gewesen. — In d. Gegend v. Rohr soll eine durch Wasser zerstörte Stadt Haslach oder Murölle (Mureola) gestanden haben. In der Nähe ist ein Feld mit Name Lebern (das Volk spricht Lebring), welches bis etwa 1820 mit

Grabhügeln bedeckt war. P. Anton Meixner: *Antique Funde in der Pfarre St. Georgen an d. Stiefing im Jahre 1869*, in *Mitt. d. hist. Ver. f. Steiermark* B. XVIII. S. 133.

14) Paulus, die *Altertümer in Württemberg* S. 8. Mone, *Urgeschichte d. bad. Landes* S. 210. — Dass die Namen Steinmauer und ähnliche auf alte Gebäudereste deuten, wird z. B. von Keller, F. *Statistik der römischen Ansiedelungen der Ostschweiz in d. Mitteil. d. antiqu. Ges. in Zürich* B. XV. durch folgende Stellen bestätigt: S. 86 (48). Auf d. „Steinmüri“ b. Birchweil römische Dachziegel. S. 87 (49). Die „Steinmüri“ bei Brütten mit Trümmern römischer Gebäude. S. 87 (49). Im „Castell“ und „in den Maueräckern“ bei Buchs römisches Mauerwerk. S. 90 (52). Römische Gebäude in den „Maueräckern“ bei Dällikon. S. 97 (59). Im Steinmüri bei Embrach Trümmer römischer Bauten. S. 105 (67). Mettmensstetten in den Maueregerten römische Mauerreste. S. 105 (67). Das „Steinmüri“ bei Neftenbach. S. 108 (70). Steinmüri b. Oberweil. S. 109 (71) „auf Mauren“ bei Otelfingen. S. 116 (78). Steinmauer (831 *Steinimura* und *Steinimuro*) mit römischem Gemäuer. S. 125 (87). Auf den Maueräckern bei Gränichen, Reste römischer Ansiedelung.

15) *Württemberg. Staatsanzeiger* 1884. n. 252.

16) (Heintz). *Die bayerische Pfalz unter d. Römern* S. 35—38.

17) Paulus a. a. O. S. 121 u. 125. Mone, *Urgesch.* S. 207.

18) *Museum Francisco Carolinum* III. S. 14; IV. S. 14. Auch von Eferding erzählt die Sage, es habe sich einst bis Rudling an der Schärddinger Hauptstrasse ausgedehnt. Kenner, *die Römerwerke zw. d. Traun u. d. Inn* S. 586.

19) Paulus, *die Altertümer in Württemberg* S. 125.

20) Stichaner, *Sammlung römischer Denkmäler in Bayern*. I. S. 31.

21) Hartmann, August, ein Wehrthurm bei Vachendorf Landger. Prien im Oberbayer. Archiv. B. XXXIV. S. 341. Versunkene Orte s. Schöppner *Sagenbuch d. bayerischen Landes*. II. 872. III. 1095, 1118.

22) Wilhelmi, K. *Jahresbericht an d. Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft*. 1831. S. 49. 50.

23) Ohlenschlager, F. *Die römischen Grenzlager zu Passau, Künzing, Wischelburg und Straubing in d. Abhandl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss.* I. Cl. XVII. B. I. Abth. V. 53 (263), wozu als Ergänzung noch genannt sein mögen: die Altstadt bei Messkirch; s. Eitenbenz, *römische Niederlassung zu Messkirch*. Konstanz 1836. — *Altstadt, d. römische Niederlassung Concordia bei Weissenburg im Elsass* (S. XXII. 16). — *Altstätten an d. Strasse v. Zürich nach Baden mit Trümmern römischer Gebäude*. Keller, Ferd. *Statistik d. römischen Ansiedelungen in d. Ostschweiz*. S. 84 (46).

Altenstadt b. Velkirch, wo ein römisches Lager sich befindet. (Prof. Meyer v. Knonau.)

24) Mone, Urgeschichte d. badischen Landes I. S. 206.

25) Oestlich von Nisselbach (N W. XIV. 15) bei Aichach wird eine seltsame Befestigung der Schwedengraben genannt; nördlich von Landshut (N O. XX. 20) liegen mehrere uralte Verschanzungen, die als „Schwedenschanzen“ bezeichnet werden; dann eine Schanzlinie zwischen Oberweissenbrunn und Kippelbach am Schachenberg (N W. CIX. 51), bei Elfershausen auf dem Rothzellerberg (N W. XCVII. 50); bei Eichelsdorf, Landgericht Hofheim (N W. XCVIII. 33).

Eine „Hussitenschanze“ liegt auf dem Katharinenberg bei Wunsiedel, eine weitere von entschieden römischer Gestalt bei Lauterhofen (N O. LIX. 1.) Landgericht Kastel.

„Hunnenschanze“ heisst die höchste Spitze des Schlossbergs zu Klingenberg (N W. LXXX. 74).

26) Mone, Urgeschichte d. bad. Landes I. S. 222.

27) Rziha, F. Technisches Gutachten über die Heidenmauer in Lindau, in den Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees u. Umgebung. H. XII. S. 10—14.

28) Hertz, Deutsche Sage im Elsass S. 165. Anm. 6.

29) Intelligenzblatt d. Rheinkreises 1828 n. 7. S. 76.

30) a. a. O. 1822 S. 527.

31) a. a. O. 1827 n. 11. S. 247.

32) Mehliis, C. Die Heideburg b. Waldfischbach u. ihre Denkmäler m. 3 Tafeln in d. Bonner Jahrb. Heft LXXVII. S. 61. f.

33) Mehliis, C. Die prähistor. Funde d. Pfalz. S. 42.

34) Mehliis, a. a. O. S. 70. Mehliis erwähnt dort noch S. 49. Das Heiden Schloss, eine Schanze b. Gimmeldingen, das Heidenloch und den Heidenbrunnen b. Neustadt.

35) Zwischen Albertshof und Voigendorf im Landgerichte Ebermannstadt (N W. LXXXI. 10) ist eine Feldfläche von etwa 5600 Schritt Umfang mit Grabhügeln bedeckt, die schon im Jahre 1684 erwähnt werden, die „Heidenstatt“ genannt.

Nach einem Briefe von Dr. M. Much ist die „Heidenstatt“ bei Eggenburg ein durch tiefe Wassereinrisse (Schluchten) isolirtes Plateau mit zahlreichen Funden aus d. Neuzeit bis zur Römerzeit; eine andere „Heidenstatt“ befindet sich in d. Nähe von Nikolsburg in Mähren.

Eine Anzahl von Oertlichkeiten in der bayerischen Rheinpfalz, die nach den Heiden benannt sind, finden sich zusammengestellt im Intelligenzblatt d.

Rheinkreises 1828 n. 7. S. 75. 76. Elsässische Oertlichkeiten dieses Namens bei Hertz, Wilh. Deutsche Sage im Elsass S. 174. Nachweis 27. Oesterreichische Orte bei Kenner, Friedr. Die Römerorte zw. Traun u. Inn, in den Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Classe B. 91. (1878) S. 561 Anmerkung.

Mit „Heiden“ zusammengesetzte Namen finden sich auch bei Mone, Urgeschichte des badischen Landes I. S. 223; Birlinger, Aus Schwaben I. S. 292. — Heidengraben bei Grabenstetten s. das Königreich Württemberg S. 121. u. 123. Heidenweg und Heidenschloss bei Paulus, die Altertümer in Württemberg S. 36. Gok, C. F. Die römischen Strassen u. Altertümer der schwäbischen Alp und am Bodensee nennt: S. 42. Heidenburg (Heytenburg, Heutenburg, 1143 Hitenburg.) bei Heidenheim; S. 153. Heydenhau; S. 156. Heidengraben; II. Teil S. 217 u. 224: Heydenacker; S. 236: Haytenbühl. — Ein Heidengraben ist bei dem römischen Castell (die Altenburg) bei Rükingen, s. Wolff und Dahm, der römische Grenzwall bei Hanau. Taf. III.

Keller, Ferdinand. Statistik d. römischen Ansiedelungen in d. Ostschweiz in d. Mitteil. d. antiqu. Ges. in Zürich (B. XV. 1864) bietet folgende Namen: S. 85 (47). Die Heidenburg bei Bessersdorf, eine römische Fundstelle; S. 112 (74). „Im Heidenhaus“ bei Riffersweil. Reste römischer Gebäude; S. 114 (76). Römische Wohnungsreste auf den ohne Zweifel aus „Heidenmürli“ entstandenen „Heinimürler“; S. 117 (79). im „Heidenkeller“ bei Urdorf römisches Hypocaustum; S. 118 (80). auf der „Heidenkirch“ bei Wettswil römische Baureste. Der Name „Heidenköpfel“ wird hie und da für alte Münzen verwendet s. Buchner, A. Reise auf d. Teufelsmauer I. S. 66.

In Oesterreich sind an die Stelle der Heiden öfter die Juden getreten, z. B. sind Judenburg u. Judendorf als römische Fundorte bekannt.

36) Das Königreich Württemberg S. 118.

37) (Deschmann Carl). Die heidnischen Hügelgräber in Krain. Abdruck aus d. Laibacher Tagblatt. 1879. S. 18.

St. Michael auf der Roseninsel im Starnbergersee und St. Michael auf der Insel Wörth im Staffelsee sind in der Nähe uralter Begräbnisstellen. Schab, S. v. Die Pfahlbauten im Würmsee, in d. Beiträgen z. Anthropologie und Urgeschich. Bayerns. B. I. S. 9. — Der älteste Teil der Festung Ulm heisst Michelsberg. — Die Steinsburg (auf dem kleinen Gleichberg) bei Römhild trug noch im Jahre 1517 eine Kapelle des hl. Michael, die Steinwälle sollen in einer Nacht vom Teufel auferbaut worden sein. Jacob, G. Dr. Die Gleichberge bei Römhild 1878. S. 7 u. 31. — Mone, Urgeschichte I. S. 193 erwähnt vier Michelsberge, welche durch Ausgrabungen als römische Stätten erwiesen sind. —

Zu Szt Mihal (St. Michael) in Ungarn steht die Kirche in einem Ringwall. Funde v. Bronzen. Mitteil. d. anthropol. Ges. in Wien IX. S. 49. — Eine bedeutende urgeschichtliche Ansiedelung befindet sich auf dem Michelsberge nördlich von Stockerau. Mitteil. d. anthrop. Ges. in Wien. B. II. S. 118. Ein anderer Ort dieses Namens ist Michelstetten am Fusse eines der Leiser Berge (des Buschbergs). Dieser Ort soll einmal eine Judenstadt gewesen sein. Auf dem Leiser Berge bestand eine urgeschichtliche Ansiedelung, die aus der Steinzeit bis in die römische Zeit (römische Leistenziegel) reichte. Die Spitze des Buschbergs ist umwallt; auch auf der Thalseite, gegenüber von Michelstetten befindet sich ein grosser Tumulus „Hausberg“, von wo aus die Judenstadt beschossen worden sein soll. Diese, wie die meisten Angaben über die benachbarten österreichischen urgeschichtlichen Ueberreste entstammen meist brieflichen Mitteilungen oder den reichhaltigen Schriften des Dr. M. Much, dem ich dafür zu herzlichen Dank mich verpflichtet fühle.

38) Auch die auf einem auffallenden Hügel gelegene Kirche St. Georg bei Ascholding macht den Eindruck einer uralt heiligen Stelle, zeigt aber keine Verschanzung. — Das uralte St. Georgskirchlein zu Pelka (NW. XIII. 2.) war früher von einem Walle umgeben. — Eine der grössten urgeschichtlichen Ansiedelungen in Oesterreich ist Stillfried mit riesigen Erdwällen; der Ort soll nach dem Volksmunde früher St. Georg in der Grünau geheissen haben. Dr. Much, Germanische Wohnsitze und Baudenkmäler in Niederösterreich in den Mitteil. d. Anthropol. Gesellsch. in Wien B. V. S. 39 ff. — Auf dem befestigten Felskamme bei Berschis am Walensee befindet sich eine uralte St. Georgskapelle s. Keller, F. Statistik d. römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz S. 66 (28) in den Mitteil. d. antiqu. Ges. in Zürich. B. XV.

Eine der hl. Margarethe geweihte Kirche steht in dem prachtvollen Ringwall von Schrick. Dr. Much a. a. O. in den Mitteil. d. anthropol. Gesellsch. in Wien B. V. S. 192 ff. —

Ein wunderthätiges Bild der heil. Margaretha befindet sich auf d. german. Schanze zu Starzeddel. Zeitschrift f. Ethnologie XIV. S. 358.

„Zu St. Michael, St. Georg und Margaretha“, so schreibt mir Dr. Much „gesellt sich bei uns noch St. Maria und St. Veit; ob bei letzterem wirklich slavische Erinnerungen im Spiele sind, oder ob die Zusammenstellung von Sanct Vit zu Svatevit einer angeblich slavischen Gottheit nur unbegründete Combination ist, vermag ich nicht zu sagen. Thatsächlich ist Svatevit nur eine wörtliche Uebersetzung von Sant Vit, wesshalb man auch zuweilen dafür einen angeblich slavischen Namen Svantevit vernimmt.“

Weitere Belege für den Zusammenhang der genannten Heiligen mit urge-

schichtlichen und römischen Fundorten liefert die numismatische Karte von Steiermark in der Römerkaiserzeit mit Rücksicht auf die Antiken-Fundstellen überhaupt von Dr. F. S. Pichler im 2. Teile seines Repertoriums der steierischen Münzkunde; ferner die Fundorte keltischer und römischer Antiken in Steiermark v. Eduard Prato bevera in den Mittheilungen d. hist. Ver. f. Steiermark V. 1854 S. 107—126 und Sepp, Altbayerischer Sagenschatz S. 81, der Iring- und Michelstein und S. 675 Margarethakapelle (ein Kampfplatz).

39) Wolf, J. W. Beiträge z. deutschen Mythologie I. S. 32—58. Wuotan, S. Michael, S. Martinus, S. Georg, S. Bartholomäus, S. Petrus, dann S. 84. 127—130. B. II. S. 93. u. 98. S. Margaretha S. 103. Pfannenschmid, Dr. Heino. Germanische Erntefeste S. 177, 444 u. 452 f. Birlinger, aus Schwaben I. S. 479 f. St. Georg, St. Margaretha und St. Michael. Auch Hauptmann Arnold hat in seiner Schrift „Der Auerberg“ in d. Zeitschrift d. histor. Vereins f. Schwaben u. Neuburg IX. Jahrg. (1882) S. 285—356. S. 289—291 f. diese Frage eingehend behandelt und gleichzeitig eine grosse Anzahl von Sagen mitgeteilt, welche mit der vorliegenden Aufgabe in Beziehung stehen.

40) Bedae histor. eccles. I. c. 30. epist. ad Mellitum. Vgl. Much, Germanische Wohnsitze und Baudenkmäler in Niederösterreich in den Mitt. der anthropol. Gesellsch. in Wien V. (1875) S. 191. 198.

41) Der Bürstelberg b. Treuchtlingen (NW. XXXIX. 21), der Buschelberg b. Tussenhausen (SW. II. 33) und bei Schalkshofen (NW. III. 45.), im „Buschelgraben“ bei Schwabeck (NW. III. 29.) liegt eine Schanze; bei Bürgle (NW. I. 32.) ein Burgwall. Keller, Ferd. Die römischen Ansiedelungen d. Ostschweiz in d. Mitteil. d. antiqu. Ges. in Zürich B. XII. enthält folgende Fundorte dieses Namens S. 274. Burg, Römercastell b. Stein am Rhein; S. 302. Burg, röm. Castell b. Zurzach; S. 311. Bürglen, Castell zu Irgenhausen am Pfäffikersee, Cant. Zürich.

42) Ringdobel, Weiler bei Amsham (NO. XVIII. 48) mit einer Schanze und (NO. XVIII. 49) Brunndobel verschanzt. — Von einer Schanze bei Kalbrunn (NO. XXXI. 27), die man jetzt Tobel nennt, geht die Sage, dass dort Geld nach Tausenden vergraben sei. Verh. d. hist. Ver. f. Oberpfalz II. S. 233.

43) Paulus, Die Altertümer in Württemberg. 1877. S. 9 zählt als Benennungen, welche auf abgegangene, mehr oder minder befestigte Wohnplätze deuten, ansser den hier genannten auch noch Bürguff und Stall mit seinen Zusammensetzungen.

44) Ohlenschlager, Die römischen Grenzlager zu Passau, Künzing, Wischelburg und Straubing. S. 13.

45) Vgl. auch d. Ringenburg b. Schmalegg und die bei Echenhausen, beide in Württemberg. Das Königreich Württemberg I. S. 124.

46) Much, M. Ueber d. urgeschichtl. und insbesondere die germanischen Bauwerke in Niederösterreich etc. 1884. S. 54.

47) Bis jetzt habe ich zu dieser Bezeichnung nur notiert den Hausberg, einen Burgkegel zwischen Mitterhaag und Niederhaag (N O. XX. 47.) Ldg. Pfarrkirchen u. den Häuselberg südöstl. von Obermenach a. d. Altach (N O. XXXIX. 35).

48) Das Königreich Württemberg I. S. 122.

49) Keiburg erwähnt auch Gok, Urkunden z. älteren Geschichte v. Schwaben I. S. 194; eine Khaystrasse II. S. 228; Befestigung im Haiholz, südl. v. Kalbrunn (NO. XXXI. 27) in den Verh. d. hist. Ver. f. Oberpfalz II. S. 233.; eine Schanze bei Haag ist (NO. XLIV. 8); ein Burgstall bei Haag (NO. XX. 47 u. XXIV. 64); im Walde Gehag bei Nordholz (NW. VI. 44.) befinden sich alte Befestigungen; nach Keller, Statistik d. römischen Ansiedelungen in d. Ostschweiz S. 76 (38) finden sich auf dem „Hagerberg“ bei „Obermauren“, Kanton Thurgau, die Trümmer einer römischen Ansiedelung; S. 98 (60): das Hagherrenschloss, Hagherr = Burgherr.

Die Wachtleite bei Fribertshofen (N W. XLV. 5) ist verschanzt. — Much, M. Germanische Wohnsitze und Baudenkmäler in Niederösterreich (in den Mitteil. der anthrop. Ges. in Wien V.) erwähnt als Befestigungen S. 229 den Wachtberg bei Wullendorf, S. 230 den Wachtberg bei Obersulz.

Ein hoch gelegener Spielberg liegt nördlich von Dürkheim bei Ungstein und ein anderer bekannter Spielberg im Ldg. Heidenheim trägt das Stammhaus der Fürsten von Oettingen. Der Name findet sich in ziemlich häufiger Wiederholung; weniger häufig ist der Name Spiegel und seine Verbindungen; sehr zahlreich aber kommt Guckenberg vor und auch Keller, Statistik d. römischen Ansiedelungen in d. Ostschweiz führt S. 86 (48) einen Guggenbühl bei Benken mit römischem Gemäuer an.

50) Bei Schamhaupten (NO. XXXVII. 1.) liegt der befestigte Kästelberg oder Kesselberg und im Felde „Kasten“ bei Gnotsheim liegt ein römisches Standlager im Boden.

51) Monumenta Boica vol. XIII. p. 353.

52) Westenrieder, Lor., Erdbeschreibung S. 182.

53) Im Teufelsholze bei dem Teufelsbrunn, Oberaufsees gegenüber liegen alte Grabhügel, Eisenmann und Hohn, Topogr. Lexikon v. Bayern. s. daselbst die mit Teufel zusammengesetzten Ortsnamen. — Die Teufelsgrube und Teufelsmauer s. Sepp, Altbayer. Sagenschatz S. 442 und S. 708. Teufelskucheln (küchen) deuten nach Sepp. S. 604 auf urgeschichtliche Schmieden.

54) Wiesend, G. Abhandlung über d. Auffindung einer wahrscheinlich keltischen Begräbnisstätte zu Fürst, Landger. Titmanning im Oberbayer. Arch. B. VI. (1845) S. 66.

55) Nach brieflicher Mitteilung d. H. Oberamtsrichters v. Schab.

56) Quartalblätter des histor. Vereins für das Grossh. Hessen. 1884 n. 1—4. S. 41.

57) Panzer, bayerische Sagen und Bräuche I. S. 81 nach einer Mitteilung des Herrn Kreisbaurat Bernaz.

58) Das Königreich Württemberg S. 126.

59) Much, M. Dr. Ueber d. urgeschichtlichen und im besonderen die germanischen Bauwerke in Niederösterreich S. 4 und S. 48.

60) Mitteilung d. Herrn Wirtschaftsrates F. Kraus in Augsburg.

61) Ohlenschlager, Die Begräbnisarten aus urgeschichtlicher Zeit auf bayerischem Boden in den Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns B. II. S. 8. — Grabhügel im Lehelwäldchen bei Riekofen (NO. XXXVIII. 25).

62) Grabhügel im Wäldchen „Leberl“ bei Staufersbuch (NO. XLVII. 1); ein Leberfeld bei Unterschweinbach (NW. VI. 13.)

63) Schon Steichele, Bistum Augsburg II. S. 302. A. 6. macht auf d. Ableitung des Namens Leiren von hlêo aufmerksam. Leieräcker finden sich bei Uebermatshofen in Mittelfranken (NW. XXXVII. 20.) und auf denselben eine grosse Anzahl Grabhügel.

64) Diese Namen sind alle dem Ortsverzeichnisse des Königreichs Bayern entnommen.

65) Paulus, Die Altertümer in Württemberg 1877. S. 79.

66) a. a. O. S. 37.

67) a. a. O. S. 35.

68) Das Königreich Württemberg S. 124.

69) Die Namen von Grabhügeln in Bayern, soweit sie 1878 bekannt waren, sind zusammengestellt bei: Ohlenschlager, Die Begräbnisarten aus urgeschichtlicher Zeit auf bayerischem Boden in d. Beiträgen z. Anthropol. u. Urgesch. Bayerns. B. II. S. 7 u. 8.

70) Das Königreich Württemberg. S. 126. Der Heidenbühl ein Grabhügel bei Nagold.

71) Kalkofen heisst eine Waldabteilung mit Grabhügeln bei Schöngesing (NO. I. 13); ebenso bei Ahldorf O. A. Horb in Württemberg, Paulus, die Altertümer in Württemberg S. 63 u. bei Thalheim (NW. XXIX. 32).

72) Backöfen, Teufelsbacköfen hiessen die von Pickel 1789 geöffneten Grabhügel im Staatswalde in der Nähe des römischen Limes bei Raitenbuch. (N W. XLI. 15).

73) Auf dem Hünerberg bei Ringingen sind ziemlich viel Grabhügel, Paulus, die Altertümer in Württemberg S. 111.

74) So heissen d. Grabhügel bei Dietelhofen u. bei Grüningen O. A. Riedlingen a. a. O. S. 121.

75) Mone, Urgeschichte d. badischen Landes. I. S. 218.

76) Paulus, Altertümer in Württemberg S. 12.

77) Mehlis, Die prähistorischen Funde der Pfalz. S. 22.

78) Paulus, a. a. O. S. 13.

79) Mone, a. a. O. I. S. 215—218.

80) Mehlis a. a. O. S. 30.

81) Paulus a. a. O. S. 127.

82) Zu Kalkriese in d. Nähe der v. Mommsen auf Grund der Münzfunde vermuteten Gegend der Varusschlacht führt eben dieser Funde halber ein Acker seit Alters den Namen „Die Goldstücke“ S. 24 (86) und 15 (77). Mommsen Th.: „Die Oertlichkeit der Varusschlacht“ in den Sitzungsberichten d. kgl. preuss. Akademie d. Wissenschaften 1885. S. 15 (77) u. 24 (86).

83) Paulus, a. a. O. S. 63.

84) a. a. O. S. 98.

85) a. a. O. S. 20.

86) a. a. O. S. 35.

87) a. a. O. S. 130.

88) Verhandl. d. hist. Vereins f. Niederbayern II. 4. (1852) S. 36 n. 209.

89) Schöppner, Sagenbuch der bayer. Lande B. II. n. 502.

90) Verhdl. d. hist. Ver. f. Oberpfalz. B. X. S. 242.

91) Mordfeld b. Altötting (NO. V. 35.), auf welchem der Sage nach 520 die Bayern über die Römer (!) siegten, 912 die Bayern die Hunnen schlugen. Verhandl. d. hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensb. XIII. S. 216 f.

92) Wolf, J. W. Beiträge z. deutschen Mythologie II. S. 152.

93) Ueber die Sage von einer Schlacht auf dem Heufelde b. Aibling berichtet Grassinger in d. Geschichte d. Pfarrei u. d. Marktes Aibling im Oberbayer. Arch. XVIII. S. 184. — Nächtlicher Kampf zwischen Schweden u. Kaiserlichen b. Zapf. L. Sagenkreis des Fichtelgebirges S. 150. — Nächtlicher Kampf der Geister auf dem Schlachtfeld, Sepp, Altbayerischer Sagenschatz S. 564 u. 752.

94) Verhandl. d. hist. Ver. f. Niederbayern IV. 1. S. 81.

95) Die bisher erschienenen Schriften über d. unterirdischen Gänge in Bayern sind zusammengestellt bei Ohlenschlager, F., Schriften über Urgeschichte v. Bayern und d. Zeit der Römerherrschaft daselbst. 1884. S. 34.

96) Raiser, Der Oberdonaukreis unter den Römern II. S. 96. A. 216.

Der Text der Inschrift ist nach den von einander unabhängig gefertigten Abschriften von Redenbacher, Major Graf Holnstein u. Dr. Carl Hofmann wiedergegeben.

97) So teilt der II. Jahresber. d. histor. Vereins im Rezatkreis für 1831 S. 14 nach den Aufzeichnungen Redenbachers mit.